

Hrn. Gustav Matt, Vertreter, Weidmstr. 6. Bad...

Inseraten-Gebühren: Die ein-spaltige Zeile ober dem...

Oberrheinische Nachrichten

Anzeiger für Siechtstein und Umgebung.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Baden

Wannernach nehmen entgegen im Inland: Die Zeitungsboten und die Redaktion in Baden (Koffach)...

Bur Aufklärung.

Die Verwaltungen der Siechtsteiner Zeitungen („Siechtsteiner Volksblatt“, „Oberrheinische Nachrichten“ und „Siechtsteiner Unterländer“) sehen sich wegen der herrschenden...

Baden, den 15. Dezember 1919. Die Verwaltungen des „Siechtsteiner Volksblatt“, Die Verwaltungen der „Oberrheinischen Nachrichten“, „Siechtstein, Unterländer“.

Beitgedanken.

Die letzte Korrespondenz in diesem Blatte über „Politik und Anders“ hat uns gezeigt, wer die treibende Kraft in der Siechtsteiner internationalen Politik ist.

Nach einer Mitteilung der Siechtsteinerischen Gesandtschaft in Wien wird das Fürstentum Siechtstein für die nächste Zukunft volle Zollfreiheit bewahren, die bei den Verhandlungen im Wien, die vom Landtagspräsidenten...

Man greift sich an die Ohren beim Lesen dieser politischen Unterweisung des Gesandten in Wien für die Siechtsteiner und es scheint eine Behauptung nicht ganz unrichtig zu sein, wonach in Wien auf einen neuen völkerrätlichen Anschluß nach Oesterreich hingearbeitet wird.

Wir fragen die Wiener Gesandtschaft hiermit öffentlich um und fordern sie auf, unumwunden zu erklären, ob sie derartige Nachrichten mit Wissen und Willen der maßgebenden Instanzen im Lande der Wiener Depeschentagentur übergibt oder ob sie es von sich aus als ihre eigene Meinung tut.

Als unter der Siechtsteinerischen Regierung stehende Amtsstelle, wie nun einmal die Wiener Gesandtschaft ist und von uns immer betrachtet wird, hat sie nur Außenpolitik im Einvernehmen mit den hiesigen Landesinstanzen zu betreiben. Kopfschütteln muß eine solche Meldung erwecken, weil unsere Regierung schon längst in Wien wegen Zollanschlusses und des Postwesens angefragt hat.

Ausfallig ist überhaupt, daß von Wien aus Depeschen in die Welt hinaus geschickt werden. Wie steht es denn mit der Berner Vertretung? Warum ist dort nur ein Geschäftsträgerposten errichtet worden und warum kein Gesandtschaftsposten? Es macht den Eindruck, als ob man jenem Posten von manchen Kreisen nur geringere Bedeutung beimessen würde.

Viel Spaß lausen Klagen über die unfreundliche Behandlung der Siechtsteiner seitens mancher Amtspersonen in Vorarlberg ein. Es scheint dies seiner Grund u. a. in der Zollvertragsaufklärung zu haben.

liche Behandlung ist zu bedauern. Wir achten und schätzen unsere lieben Vorarlberger; aber für solche Unbilligkeiten wissen wir keinen Dank und man gebe sich ja nicht der Hoffnung hin, wir wünschen recht bald wieder einen Zollanschluß mit Oesterreich.

Gegenwärtig jollen im Unterlande sehr viele Leute aus Vorarlberg, u. a. Finanzier, Volkswirtschaftler, Lebensmittel sammeln und nach Vorarlberg schleppen. Haben denn diese Leute Einreisebewilligung und Ausfuhrbewilligung? Wir können es nicht glauben.

Vom Bauernbunde.

Mittwoch, den 8. Dezember, nachmittags 2 Uhr, ist im Gasthaus „Vinde“ in Schaun die Hauptversammlung des Siechtsteinerischen Bauernbundes abgehalten worden.

Anwesend waren ca. 400-500 Personen. Der Vorstand eröffnete die Versammlung mit folgenden Worten:

Meine Herren! Es freut mich sehr, daß Ihr so zahlreich erschienen seid. Deshalb wir hier, wird jedem bekannt sein. Ich will aber nichtsdankbarer einige Worte über unsere schwierigen Verhältnisse im Lande zu Euch sprechen. Unser Land hat während des Krieges 14 Millionen oder noch mehr Schulden gemacht und wir Bauern haben große Opfer gebracht mit unsem Vieh und wenn ich heute das ganze Land durchkäufe und viele armen Familienväter frage: „Seid Ihr während des Krieges unterstützt gewesen?“ so sagt mir der eine, er sei schlecht, und der andere, er sei gar nicht unterstützt worden.

8000-9000 Kronen, also werden Fr. 20,000 zurückbehalten zur Fleischversorgung und weiß ich zu was. Und selbstredend alles das, ohne irgendwelche Aufklärung dem Bauern gegenüber. Drum haltet fest zum Bauernbunde! Aber nicht nur der Bauer allein hat Ursache, seine Existenz zu sichern, sondern auch andere Stände, besonders das Kleingewerbe, Dienstboten und Angestellte sind interessiert an der Erhaltung eines leistungsfähigen, gesunden Bauernstandes, denn dieser bildet die Grundlage des ganzen Landes und jeder geachteten Landwirtschaft.

Wie gab es Zeiten, in welchen der Bauer so freie Hand hatte, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, wie dies heute der Fall ist. Kein anderer Stand, keine andere Partei kann ihn hindern, sich sowohl wirtschaftlich als auch politisch frei und unabhängig zu stellen. Die Bauern haben es in der Hand, die mächtigsten Besitztümer des Landes zu sein. Jeder heranbrausende Sturm würde an dieser Mauer zerplatzen. Drum haltet fest zum Bauernbunde, denn Ihr könnt doch nicht wollen, daß alle Fragen ohne Euch gelöst werden? Wollt Ihr denn wieder die Faust im Sack machen, wenn eine Forderung die andere jagt wenn man das Unmöglichste von Euch fordert? Wollt Ihr noch länger die Knechte jener bleiben, die Euer Brot essen, von Eurer Schwelgere leben? Wollt Ihr noch länger die gelocherten Schafe jener Parteien bleiben, die Euch wohl bei den Wahlen kennen, vorher und nachher aber einen Witterfing um Euch, um Euer Willen, um Eure Befehle, denn sich kümmern? Drum haltet fest zum Bauernbunde!

Mit den Zentralen kann man sich nicht mehr zufrieden geben. Dagegen gibt es aber kein besseres und treffenderes Mittel, als den Bauernbunde. Die Geschichte lehrt: Einigkeit macht stark!

Gewählt wurden:

Vorstand: Kaver Beck, zum „Schätle“, Triesen. Kassier: Rius Büchel, Ruggell. Schriftführer: Ludwig Beck, Schaun. Erntmann vom Vorstand: Eduard Batliner, Eichen.

Rechnungskommission:

Mois Fried, Balzers. Emil Real, Baden. Konrad Dehnen, Maurern.

Sektionsvorstände:

Balzers: Moiss Fried. Triesen: Hermann Kinble. Triesenberg: Emil Beck, Nr. 218. Baden: Bernhard Biss. Schaun: Badtli Quaderer. Eichen: Arnold Fehr. Maurern: Konrad Dehnen. Gampin: Franz Hasler. Schellenberg: Fra. Jos. Wohlwend. Ruggell: Fra. Coop. Mendeln: Alfons Hasler.

Novellen.

Mara.

Roman von M. Sarling.

Mara duckt zurück, angstvoll fast unklammern ihre Finger seine Hand.

„Du, Hortense?“ Der Kranke lächelt schmerzhaft. „Du warst und bist mein rechtmäßiges Weib, denn Maras Mutter starb, ehe ich Dich zum Alter führte. Nach meiner Liebe hast Du nicht gefragt, Du warst zufrieden mit dem Namen, den ich Dir gab. Ich bin Dir ein treuer Gatte gewesen, nicht mit einem Gedanken habe ich die Treue verlegt.“

„Niemand!“ Die Gräfin schnellte empor. „Was sind dann Otto und ich? Nie gebe ich zu, daß Du Otto seines Rechtes und Erbes beraubst. Nicht genug, daß Du mich zur Nachfolgerin einer Unwürdigen gemacht, jetzt soll das Kind derselben uns auch noch verdrängen.“

„Still, Hortense! Kein Wort gegen Maras Mutter! Sie war braver Leute Kind, wenn auch von einfacher Herkunft. Sie selbst aber wäre auch eines Fürsten Liebe würdig gewesen. Mara, nimm jenen Schlüssel dort und reiche mir das Dokument, dann rufe Dr. Ehrenberg, er ist hier, wie mir der Pfarrer sagte.“

„Niemand, Edmund! Ich dulde nicht, daß jener Mensch die Schwelle dieses Zimmers betritt. Ich fluche Dir, wenn Du meinem Sohne sein Erbe nimmst.“ Sie ist wie von Sinnen in ihrer Angst um Otto, nichts Menschliches ist mehr in ihrem Herzen außer der Liebe zu ihm. Der Kranke stöhnt laut auf in namenloser Qual, seine Hand greift nach dem Herzen.

„Vergieb, Hortense, vergieb, aber ich muß endlich mein Unrecht sühnen, ich kann mit der Schuld, die falscher Stolz und falsche Scham auf mich geladen, nicht in die Ewigkeit gehen.“ „Ah, Herr Doktor,“ wendet er sich an den eben eintretenden jungen Rechtsanwalt, „ich möchte Ihnen meinen letzten Willen übergeben.“

„Ich leide es nicht, nie, niemals!“ Die Gräfin sucht Mara das Dokument zu ent-

reißen. Hoch aufgerichtet, mit ruhigem, unbewegtem Gesicht, steht Mara neben dem Krankenbett. Jetzt hält sie das Dokument in Händen.

„Frau Gräfin, Sie brauchen keine Furcht zu haben, Mara Herzog wird sich niemals zwischen Ihrem Sohn und sein Erbe drängen. Ich verzichte auf die Erbschaft, Vater, hörst Du es?“

„Und auch Sie, Herr Doktor, haben Sie es gehört? Auf Deinen Namen soll nicht der Schatten eines Makels fallen, denn was Du auch getan haben magst, niemals konnte es etwas sein, was dir Unehre gemacht hätte. Dein Weib aber soll Dir nicht fluchen um meinetwillen, sie soll nicht das Andenken an meine Mutter schänden. Mag sie alles behalten, mir gilt es nichts im Vergleich zu dem Bewußtsein, daß ich Deine Tochter bin. Dich Vater nennen zu dürfen, ist mir Glück genug, Dein Kind zu sein, macht mich allein ja unermesslich reich.“

Mit Staunen und Bewunderung blickt der junge Rechtsanwalt auf das heroische Mädchen. Die Gräfin aber preßt in zorniger Qual die Lippen zusammen. Kein Wort des Dankes, der Anerkennung hat sie für diese selbstlose Aufopferung.

Ein leises Aufschließen des Kranken bricht zuerst den Damm, der alle gelassen hält.

Mara beugt sich zu dem Kranken nieder. Sie legt ihren Kopf an seine Brust.

„Bist Du mit Deinem Kind zufrieden, Väterchen? Bin ich meiner lieben Mutter würdig?“

„Kind! Welch ein edles Herz hat Gott Dir gegeben! Möge er Dich segnen für und für, möge er das Opfer dieser Stunde dir taufendmal belohnen.“

„Ich will gar keinen andern Lohn, als Deine Liebe, sie ist mir Lohn genug! Aber nun mußt Du ruhen, Vater, es war schon viel zu viel der Aufregung für Dich.“

Dr. Ehrenberg entfernt sich mit tiefer, ehrfurchtsvoller Verehrung, Mara geleitet ihn hinaus.

„Herr Doktor, geben Sie mir Ihr Wort, über die Vorfälle dieser Stunde strengstes Schweigen zu beobachten?“

„Wenn Sie es wünschen, Komtesse.“

„Still, ich bin und bleibe Mara Herzog. Meinens Vaters Namen soll rein und fleckenlos bleiben. Ihm bringe ich das Opfer, nicht jener herzlosen, egoistischen Frau. Doch, wir sprechen uns noch einmal, bis dahin habe ich Ihr Wort!“

Sie reichen sich mit warmem Druck die Hand,

